

LK 98





ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Frozhegyi Géza
könyvkötészet
Budapest, V. ker.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

32
258

Dem Meister
Dr. Trautz von Liszt
in Liebe und Verehrung
überreicht
vom
Verfasser.

Margrita.

Ein Bühnenspiel in vier Aufzügen

von



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Paul Kuczynski.



Als Manuscript gedruckt.



Berlin, 1880.

Druck von A. Paul & Co., Krausenstr. 73.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

001



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

LK 98

Zeneműszeti Főiskola

* LM 96/198*

Liszt Múzeum



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

R 258

160

258



Seinem Weibe

in Dankbarkeit und Liebe.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

160

72258

Personen:

Eginhard.

Margrita, seine Tochter.

Gertrud, deren Amme.

Balduin, aus adligem Geschlecht.

Ortfried.

Hartmut.

Erich

Theodulf } Hartmut's Freunde.

Wegwart }

Reimar, ein Spielmann.

Friedrune.

Gotlinde

Hildegard

Rothtraut

Ursula

ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM

dienende Mädchen.

Darsteller des Winters und des Frühlings. Der Winter.

Knappen Balduin's. Ein Thurmwächter. Ein Brautpaar.

Ein junger Mann. Knaben und Mädchen.

Ort der Handlung: Deutscher Norden.

Zeit: Mittelalter.



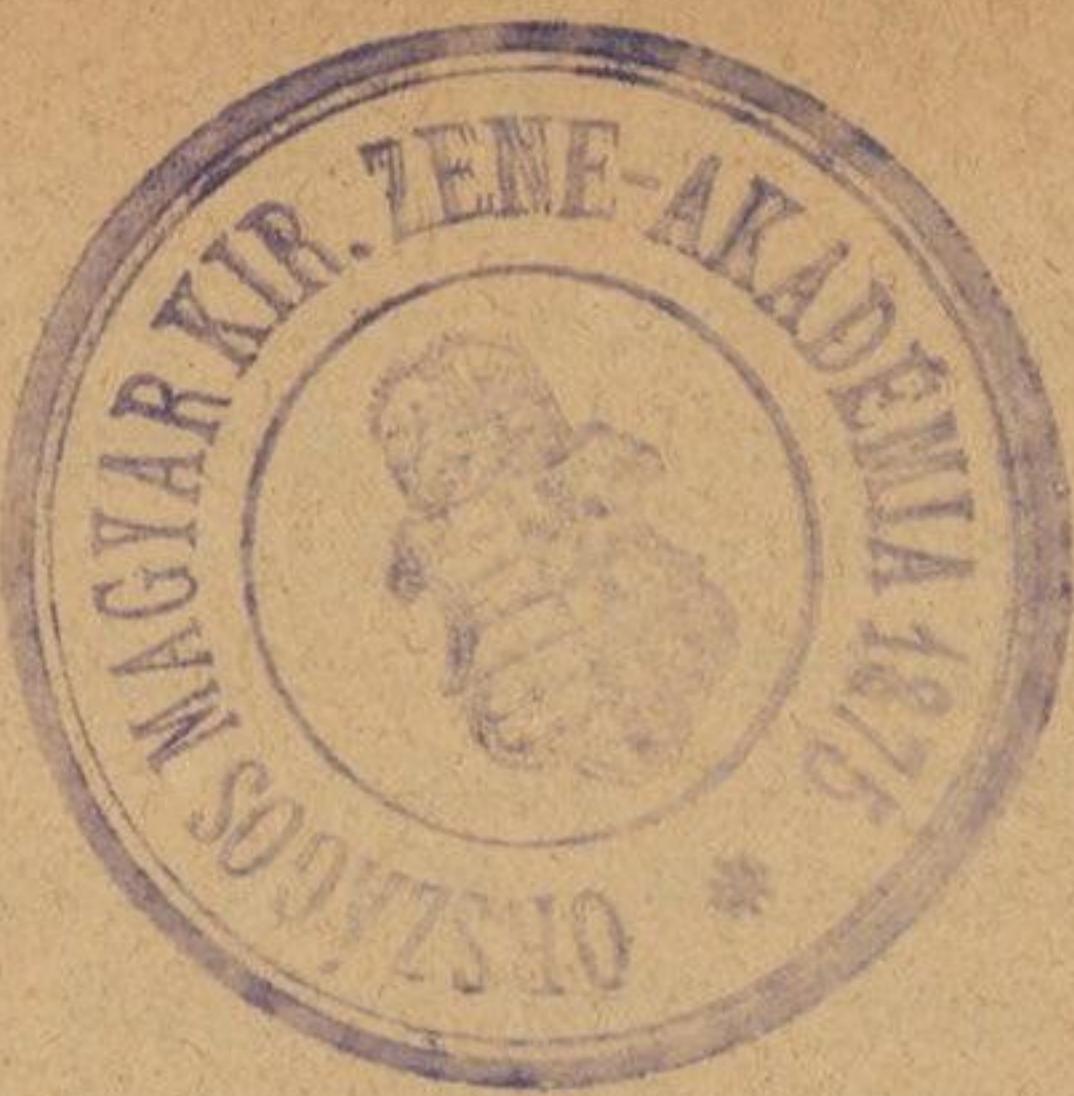
ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



Erster Aufzug.

Scene 1.

Einfaches bürgerliches Zimmer Eginhards im mittelalterlichen Style. Rechts ein weit offenes Fenster, an dem Margrita sitzt, den Kopf auf den Arm stützend und in Gedanken hinausschauend. Draußen erblickt man einige niedrige Häuser und weiterhin das Meer. Ganz vorn rechts öffnet sich das Zimmer zu einer weiten Altane. Die vier Mädchen Gotlinde, Hildegard, Rothtraut und Ursula sind, jede für sich, emsig beschäftigt.

Gotlinde (an einem weißen Kleide nähend, ohne aufzusehen):

Was webst Du, Schwester? -

Hildegard (am Webstuhl weiter webend): Hochzeitslinnen.

Rothtraut (am Wandschrank Geräthe und in einer Truhe Geschmeide ordnend): Was spinnst Du, Mädchen?

Ursula (am Rocken fortspinnend): Guld'ne Fädchen,
Zum Schmucke unsrer lieben Braut.

Rothtraut: Die Braut, ei seht doch, traumumfangen,
Schaut wie in sehndem Verlangen
Dem Zuge hoher Wolken nach.

Gotlinde (etwas ärgerlich entgegnend):

Und scheint der Liebste auch noch weit,
Ich nähe doch am Hochzeitskleid!

Hildegard: Wär' Hartmut einst zu mir gekommen,
Hätt' freud'gen Herzens ihn genommen,
Nicht fortgewiesen seines Wegs.



Rothtraut: Den Aermsten, ach! Sie that nicht recht.

Nun zieht er, plündernd im Gefecht,
Mit Reisigen durch unsre Lände.

Ursula: Doch Ortfried, sagt, welch' schmucker Mann!

Ob der ihr Herze sich gewann?

Gotlind. Hildegard. Rothtraut:

Wir wissen's nicht! Wir ändern's nicht!

Wer wird des Herzens Schlüssel finden?

Möcht' uns nur bald ihr lieb Gesicht

Die Ruh, den Frieden wieder finden!

Gertrud (kommt schnellen Schrittes herein):

Nur fleißig, nicht gesäumt, Ihr Mädelchen!

Bald nahet Ortfried uns als Gast.

Du näh' Dein Kleid, Du dreh' Dein Fädelchen,

Vor Abend gönn' ich keine Rast.

(Margrita erblickend.)

Das Bräutchen, ah, schaut aus dem Fenster,

Blickt wohl nach ihm, dem minn'gen Freund?

Gotlind (fortarbeitend): Margrita schweigt!

Hildegard (ebenso): Margrita träumet!

Rothtraut (ebenso): Ihr Freund in Wolken zu wandeln scheint!

Gertrud: Margrita, sag', was muß ich hören?

Umwirren wieder Deinen Sinn

Die alten Träume, alten Mären?

Giebst wieder eitlem Wahn Dich hin?

Der Amme schufst manch' Herzeleide

Du schon; doch — will's ja gern vergessen,

Thätst Du dem Vater nur —

Margrita (erschrocken auffahrend): Mein Vater!

Gertrud: Siehst Du, es will das Herz Dir pressen.

Drum sprich, Margrita, holdes Mädelchen,

Beglückt Dich Ortfried's Liebe nicht?

Margrita träumt wieder zum Fenster hinaus und bleibt unbeweglich.

Grämt Dich sein Wunsch?

(Margrita schweigt.)

Willst sein nicht werden?

(Sie wird ungeduldig, da Margrita nicht antwortet.)



Margrita, sprich!

Als auf ihr eindringliches Bitten Margrita noch stumm bleibt, bricht sie in halb wirklichen, halb erheuchelten Schmerz aus.

O, nähm' von Erden

Mich Gott!

Margrita: Gertrud, Du Traute, Gute,
Was zerrst an meiner Seele Du?
Ist trüb' mein Bild? Welch' Seite deckt' ich
Aus meinem Lebensbuch Dir zu?

(Sie zieht Gertrud zuthunlich zu sich heran.)

Gertrud (läßt sich auf einem niedrigen Sitz neben Margrita nieder und sieht ihr mit bittend fragendem Ausdruck in's Gesicht):
Margrita, liebst Du?

Margrita (sanft): Wie Du doch fragst!
Scheinet die Sonne und siehst Du sie nicht?
Spült Dich die Welle und fühlst Du sie nicht?
Wähnst, daß ich liebe und wüßtest es nicht?
Wachend in nächtlicher Stille, hielt ich
Einkehr oft in des Herzens Schrein;
Frug mich, ob ich ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM allen Sinnen
Könnte wohl Ortfrieds Eigen sein.
Ach, und der Sehnsucht mächtige Wogen
Blieben da ungestillt zurück:
Würd' nur dem Vater zu Lieb' ihm gehören.
Wäre das Sünde? Wäre das Glück?

(Sie erhebt sich wie sich besinnend und zu leidenschaftlicher Sehnsucht erwachend.)

Wonnig, o Gertrud, seeleberauschend
Drangen die Mären von kühnlicher That
Glänzender Helden zu mir, wie so herrlich
Wolfram, der Meister, berichtet sie hat.
Jüngst im Traume erschaut' ich auf nächtlich
Stürmischer See eine hehre Gestalt.
Leuchtend im Dunkel, kämpfte der Augen
Feuer gegen des Wassers Gewalt!
Wilder brauste die Welle und immer
Kühner flammt des Helden Blick:
Glüh'nde Begeisterung, einer befrei'nden
That Gedanken strahlt' er zurück!



Siehe, da hellt sich's im Osten! Es legt sich
Dem Kämpfer zu Füßen friedlich die Fluth;
Denn der Vernichtungsdrang der Mächte
Wich vor des Glaubens lichter Gluth!
Ist, was mir offenbarten die Wogen,
Sehrend nun in mein Herz gezogen?

(In höchster Begeisterung.)

Helden aus Südländ, kämpfen der Keuschheit,
Sonniger Fürst der begeisterten Schaar,
Parcival, Reiner Du, dem Frau Minne
Goldene Kränze geflochten in's Haar —
Käme ein Gleicher mir je!

Sie steht wie entrückt. Allmälig sinken ihre Arme und sie fällt willenlos auf den Sessel wieder zurück. Gleichsam ärgerlich über sich selbst, beginnt sie zu lächeln.

Ach, schilt mich,

Gertrud! Ziemet solch' Sinnen mir nicht,
Denk, bin selber die reine Thörin,
Der im Sehnen das Herz bricht.

Gertrud (sieht Margrita, nachdem sie deren Worte und Bewegungen mit erregter Theilnahme begleitet hat, jetzt mit dem Ausdrucke einer gewissen Bangigkeit lange an):

Traurig erklingt mir, Kind, Deine Weise:
Wahn und Traum nur bethört Deinen Sinn.
Wende Dein Herz im Glauben leise
Wieder dem Wunsche des Vaters hin!

Margrita (andächtig, innig): Heilige Triebe
Kindlicher Liebe
Geb' ich zu Händen
Gott allein.
Wandeln die Psade
Seiner Gnade;
Will ihrer Banden
Selig sein!

Durch die Mittelthür sieht man von draußen Eginhard, behaglichen Schrittes und in freundlichem Gespräch mit Ortfried, nahen.

Gertrud (nach ihnen aussblickend):

Siehe, dort kommen sie, Ortfried, der Vater!
Sei, wie Du mußt! Ich hind're Dich nicht.



Gertrud macht sich im Zimmer zu thun. Margrita bleibt noch eine Zeitlang ihren Gedanken hingegessen. Als der Vater mit Ortfried schon bis in die Mitte des Zimmers gekommen, wendet sie sich um, eilt auf den Vater zu und stürzt ihm um den Hals.

Margrita: Vater!

Scene 2.

Eginhard (Margrita zärtlich umschließend):

Mein Kind! Gott Dir zum Gruß!

Er streicht Margrita Wange und Haar, während sie, an ihn geschmiegt, ihm mit dem Blicke hingebendster Liebe in's Auge sieht.

Eginhard lächelt beglückt und wendet sich zu Ortfried.

Sehet, mein Freund, in solchen Stunden
Senket die Sonne meines Lebens
Nieder ihren verjüngenden Strahl.
Denn daß Ihr's nur wißt!
Wohl hatt' ich manchen Kampf schon zu besteh'n,
Beschwerlich oft war meine ird'sche Reise
Und häufig sah, Vernichtung fürchtend, ich
Des Meeres und des Schicksals Wog' sich thürmen.
Ja, Freund, in Müh' und Arbeit nur von je
Fand ich der Wohlfahrt Weg. Riß doch der Jammer
Mir seine Thore auch noch jählings auf,
Als mir mein Weib erlag im frühen Tode!
Was legte sänft'gend da mit mildem Glanz
Um's matte Haupt sich mir, daß es erstarkte?
Was ließ nach nächtlich Grau'n den jungen Tag
Stets neu erstehen mir zu lichter Freude?
Margrita's, der erblüh'nden Tochter Liebe
Trieb Lebensblüthen in des Vaters Herz. —
Und doch, mein Kind: Wie soll sich's künftig wenden?
Ich bin der späte Abend nur,
Geh' bald in ew'ge Nacht hinüber;
Du folgst des neuen Tages Spur,
Dir tönen noch der Lerche Lieder.
Willst einsam Du des Wegs denn zieh'n?
Des Freundes, der Geleit Dir böte,
Für immer baar? Soll nie erglüh'n



Mir Deines Herzens Morgenröthe?
Margrita, nimm dies Sorgen mir,
Das meines Alters Himmel trübet:
Sei eines Mannes Eigen, führ'
Zum Heil Dein Selbst, indem es liebet!

Margita: Bin ich Dein Eigen nicht, mein Vater?
Gönnt meinem Herzen Raum für zwei?

Eginhard (lächelnd): Des Kindes Frage nähm' ich ernst?
Nicht doch! Ich spottet ihrer Lösung. —
Zur Seite mir — schau meinen Freund
Ortfried; ihm ziemet mein Vertrauen.
Trög' Wind und Wetter, trög' die Welt
Mich einst, ich würd' auf ihn noch bauen.
Und sieh, er trägt sein reines Herz
Dir liebend voll und ganz entgegen.
Schenk' ihm das Deine! — Will beglückt
Mein Haupt zur Ruh' dann niederlegen.

Ortfried: Ach, daß des Vaters Wort, Margrita,
Tief in die Seele sich Dir lenkte!
Das seine Bitte Dir den Sinn
Zu meinem Frommen lieblich lenkte!
Du weißt, was ich auf rauher Bahn,
Im stillen Hag von je erträumte;
Du weißt, wer mir am Heimathsheerd
Das volle Glück zu geben säumte.
In Dir ein liebend Weib zu schau'n,
In Dir des Herzens rastlos Sehnen
Sant einzufrieden, war mein Wunsch.
Bleibt's Hoffnung mir? Bleibt's eitles Wöhne

Margrita (einfach, treuherzig): Ich bin Dir treulich zugethan.

Der Mann, der meines Vaters Liebe
Gewann, ist werth mir.

Ortfried. So erweckt
Er nicht der Jungfrau süß're Triebe?
Soll nur dem Vaterherzen gelten,
Was Mannesstolz für sich verlangt?



Sollst nimmer Du um meinetwillen
Die Meine sein?

Margrita: Dein Glauben wanft,
Als fänken Dir der Liebe Flügel!

Ortfried (leidenschaftlich): Sie tragen sicher Dich empor!

Auf ihren Schwingen künd's den Lüsten:

„Er ist's, den sich mein Herz erkor!“

So laß, Geliebte, Dir zu Füßen

Der Liebe ersten Klang mich grüßen!

Er kniet vor ihr nieder. Margrita steht in heftigem Kampfe mit
sich selber, ohne sich zu ihm zu wenden.

Es schweigt die Maid!

Als Margrita's Blick ihm abgewendet bleibt, erhebt er sich langsam
wieder.

Geh' ich von hinnen?

Eginhard (hat mit Schmerz Margrita's zögernde Haltung
beobachtet): Ich schäzt' zu hoch der Tochter Liebe,
Ich träumte nur von Glückes Ruh.

Margrita (von den Worten des Vaters ergriffen, eilt zu ihm
und wirft sich vor ihm nieder):

Sieh, Vater, selbstenteignet lieget

Dein Kind vor Dir. Befiehl ihm Du!

Eginhard (mit mildem Ernst): Mein Lieben wünscht. Des
Kindes Segen

Ist mir Befehl. Werd' Ortfried's Weib!

Margrita (wie in dumpfer Betäubung, aber doch voll kindlichen
Vertrauens): Des Vater's Liebe birgt den Segen.

Nimm, Ortfried, mich denn hin zum Weib!

(Sie steht auf und läßt Ortfried gewähren, der sich ihr liebevoll nähert.)

Eginhard: Mit Freuden wahr' dem Freunde Treue!

Mit Hand und Herz folg' seinem Weg!

Margrita (wie oben): So wahr' ich freudig Dir die
Treue,

Biet' Hand und Herz Dir auf den Weg.

Eginhard: Und liebend ganz ihm hingegeben,

Sei sittig! Halt des Hauses Wacht!

Margrita (wie oben): Bin liebend ich Dir hingegeben:

Frau Sitte hält des Hauses Wacht!



Ortfried (sie umschlingend, gluthvoll):

So lacht mir die Sonne! So leuchtet der Tag!
Maienwonne nun blühen mag!

Scene 3.

Die Mädchen nähern sich. Es sind inzwischen außer Gotlinde, Hildegard, Rothtraut und Ursula, die abwechselnd von der Arbeit aufgestanden und wieder in's Zimmer, sich in irgend einer Weise beschäftigend, getreten sind, noch einige andere Mädchen hinzugekommen.

Gotlinde. Hildegard. Rothtraut. Ursula
(durcheinander): Ist es geschehen? Dürfen wir's glauben?
Trüget uns nimmer der liebliche Schein?
Bräutliche Pfade will sie beschreiten?
Naht ihr das Glück? Ist sie nun sein?
Alle Mädchen (zusammen): Wir woben und spannen so
emsiglich,

Wir schafften und mühten uns treulich für Dich;
Wir sahen Dich trauernd mit Kummer und Schmerz:
Wir grüssen nun jauchzend Dein fröhliches Herz!
Wir streu'n zum Geleit Dir der Rosen Schaar,
Wir winden zum Kranze Dir Blumen in's Haar.
So lieblich geschmückt für den einzigen Freund,
Sei Lenz nun und Liebe, holdselig vereint!

Die Mädchen haben während ihres Gesanges die Flucht des Zimmers von Margrita bis zur Thür mit Rosen bestreut und Margrita selber mit Blumen aller Art, die in ihrem Haare sich zum Kranze schließen; ausgeschmückt. Von draußen ertönt — noch in die letzten Worte der Mädchen hinein — grell die Stimme Friedrunens.

Friedrunens Stimme: Hochzeitsgeläut! Hochzeitsgeläut!
Kündest Du Trauer? Kündest Du Freud?

Gertrud: Horcht dem Getön!

Eginhard: Wo erklang es?

Ortfried: Wer höhnt uns?

Friedrunens Stimme: Irre verlassen

Hier auf der Straßen!

Wehe, mein Kind

Stahl mir der Wind!

Ach, und der Liebste mein —



Wo mag er weilen?
Wollte sein Eigen sein,
Wollt' zu ihm eilen:
Ließ auf der Haiden
Allein mich — allein!
Habt doch Erbarmen
Mit mir Armen!

Gertrud (hinausschauend): Friedrune ist's! Ach, Frieden
künden

Ihre Runen ihr nicht. Umnachtet
Scheint von herbem Geschick ihr Sinn.

Friedrunens Stimme (leise und wehmüthig erklingend):
Todtenglöcklein, bringst mir Du
Süßen Frieden, stille Ruh'?

Gertrud (mit gewichtig-heimlichem Ausdruck):
Schwer muß an Sünden sie auch wohl tragen:
Treibt sie es doch so unstat umher!
Schwirret bald hier, bald dort, und stöhnet
Selbst in die Nacht noch ihr ächzendes Lied!

Margrita (ist sehr ernst und nachdenklich geworden):
Unglücksel'ge, so kennst Du den Tod nicht,
Der Dich vom Erdenleid einzig erlöst!

Eginhard: Wehret der Trübsal, Mädchen, und singet
Weiter im Kreise ein freudiges Lied!

Durch das Fenster ist der schon abendlich vergoldete Sonnenschein
in's Zimmer gedrungen. Eginhard deutet hinaus, indem er sich zu
Ortfried und Margrita wendet.

Mild weht die Luft! Wir wollen zum Abschied
Froh noch genießen die Spiele des Mai,
Daz Euch der siegende Sommer ein lieblicher
Bote kommenden Glückes sei!

Alle Mädchen (zusammen, sich um Margrita schaarend):
Nun scheideft Du, Holde, vom Vaterheerde;
Nun grüßet Dich bald eine fremde Erde:
Werde Dir heimisch auch sie!
Hier nimm denn den Gürtel und trag' ihn in Züchten!
Den Schleier mag nur der Geliebte Dir lichten!
Blühe! Vergesse uns nie!



Die Mädchen haben Margrita Gürtel und Schleier umgelegt, so daß diese, den Blumenkranz gleichfalls noch im Haare, nun im vollen Brautschmucke erscheint. Der Vater bietet ihr und Ortfried in strahlender Freude zum Fortgange die Hand. Da erhebt Friedrune — unmittelbar nach den Schlußworten der Mädchen — von draußen wieder ihre Stimme.

Friedrune (unsichtbar): Hochzeitslieder,

Tönet ihr wieder?

Sehnsuchtsweisen,

Wollt ihr zerreißen

Mein armes Herz?

Sie erscheint in der Mittelthür, unstät, irren Blickes. Die Mädchen eilen auf sie zu, ihr weiteres Vordringen abwehrend und sie so den Blicken Margrita's und Ortfried's entziehend.

Friedrune (wirft sich vor den Mädchen auf die Knie):

Mädchen, ach sagt:

Bin wieder ich sein?

Galt Euer Gruß nicht dem Liebsten mein?

Gotlinde: Kühne Dirne, trolle Dich fort!

Hildegard: Lall' Deine Sprüchlein an anderem Ort!

Friedrune (flehend,  LISZT MÜZEUM) Sangt doch so selig!

Unwiderstehlich

Trieb es mich her.

Saht Ihr ihn nicht auf hohem Meer?

(Visionenhaft.)

Sein leuchtender Blick!

Sein wallend Haar!

Sein silbern Gewand!

Sein Wuchs nun gar,

So herrlich zu schau'n!

(Immer erregter.)

Saht Ihr nicht, Frau'n,

Bei Eurer Weise

Nahen ihn leise,

Hold mir winken,

Trunken mich sinken

An seine Brust?

(Die Mädchen lächeln zu ihr mit verächtlichen Geberden.)

So saht Ihr ihn nicht?

So nahte er nimmer,





Der zauberreiche
Held ohn' Gleiche,
Der süße Mörder,
Der trugvolle Freund?

Eginhard (zu den Mädchen herantretend, mit Milde):
Genug der Störniß! Weif't sie zur Ruh'!

Margrita (nachdem sie mit wachsender Theilnahme den Worten Friedrunens gelauscht hat): Wie klang's so ergreifend aus
Irrsinn mir zu!

(Dem Vater aufgeregt nacheilend.)

Muß, Vater, zu ihr und weiter sie fragen!

Eginhard (mit Strenge auf Ortfried weisend):
Dort, Kind, ist Dein Platz!

Ortfried (um Margrita liebevoll bemüht): Willst Sorge Du tragen

Um eine Verlor'ne?

Margrita weicht in Resignation einige Schritte zurück und bleibt, wie dem Gehörten nachlauschend, vor Ortfried theilnahmlos stehen.

Friedrune (die kraftlos geworden und schmerzlich auf die sie abweisenden Mädchen blickt): Bei Euch ist er nicht.

Wie zeiget Ihr sonst solch' unwirsch' Gesicht?

(Sich aufräffend, wieder erregter, bis zur höchsten Leidenschaftlichkeit.)

Will wieder ihn suchen!

Will lügen und spähen,

Bis ich ihn ersehen!

Bis ihn meines Elends

Anblick gebrochen,

Bis ihn meiner Liebe

Matter gestochen,

Bis ihn getroffen — mein Fluch!

(Sie stürzt hinaus.)

Alle Mädchen (während sie sich, Friedrunen nachfolgend, anmutig reigenartig hinausbewegen):

Geebnet der Pfad zum Hochzeitsgeleite!

So tön's wieder hell in die stille Weite:

Zieht selig, in Liebe vereint, dahin!

Die Mädchen sind bei den letzten Worten, die schon hinter der Scene erklingen, ganz von der Bühne verschwunden. Eginhard reicht Ortfried die Hand, welche dieser kräftig ergreift. Margrita wirft sich



dem Vater, als er auch ihr zum Fortgange die Hand bieten will, wie im Ausbruche einer heftigen Gemüthswallung unter Thränen um den Hals. — Der Vorhang fällt.

Erweiterter Aufzug.

Scene 1.

Am Strande. Bewaldetes Ufer. Der Blick auf das Meer ist weit hin offen. Die Sonne ist im Niedergange begriffen. Eine mächtige Eiche in der Mitte des scenischen Hintergrundes. Auf ein festlich bewimpeltes Schiff tragen Knaben und Mädchen in mühseliger Geschäftigkeit allerhand Kisten, Kästen, Gertäthe, Truhen u. s. w.

Knaben und Mädchen (während der emsigsten Arbeit):

Nur rüstig getragen!

Nur fleißig zur Hand!

Kein Murren! Kein Fragen!

Wir schleppen zum Strand,

Was lieblich erglänzte,

Was je uns erfreut.

Uns bringt ja die Liebe

So Frohsinn, wie Leid!

Hartmut (im Vordergrunde von rechts her erscheinend, blickt unruhig umher und ruft dann mit dringlicher Heimlichkeit hinter die Scene seinen Freunden Erich, Theodulf und Wegwart zu):

Freunde heran! Was säumet Ihr? Seht doch,

Wie sie sich hasten, zu bergen den Schatz!

Ihn zu gewinnen, entführ' ich das Schätzchen

Selber nicht, seid mir getreulich am Platz!

Hört meinen Plan: Den Spielen des Frühlings

Will ich mich fröhlich gesellen mit Euch.



Mir bleibt der Vortritt; Ihr sorget weise,
Dass ich zum Schlusse den Gegner erreich'.
So werd' ich Sieger und wähle als Maifürst
Kühn mir zur Fürstin die bräutliche Maid.
Wehren den Kampfpreis sie mir, so holen
Wir uns den Brautschatz als Beute noch heut'.
Seid Ihr's willig?

Erich: Der Bund ist geschlossen.

Theodulf: Hier meinen Handschlag!

Wegwart: Wegwart ist Dein!

Hartmut: Freunde, sprecht leise! Dort schaffen Verräther!
Lasset uns kühn und verschwiegen sein!

(Sie gehen, leise tretend und die Beschäftigung der Knaben und Mädchen aufmerksam verfolgend, auf die andere Seite der Bühne ab.)

Knaben und Mädchen (die inzwischen ihre Arbeit unter Zeichen der Mühsal rastlos fortgesetzt haben):

Nur rüstig getragen!

Nicht Mühen gescheut!

Wir wollen nicht klagen,

Beut Liebe auch Leid!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die Knaben und Mädchen schaffen weiter. Inzwischen kommt Eginhard, zu seinen beiden Seiten Ortfried und Margrita führend, langsam Schrittes vom Hintergrunde links heran. Vor der Eiche steht er still, lässt seine Kinder von der Hand und sieht der Beschäftigung der Knaben und Mädchen zu. Dann bleibt sein Blick auf den glühenden Sonnenuntergang geheftet.

Eginhard: In goldener Klarheit scheidet die Sonne
Vom Himmel; so scheidet das herrliche Kind
Vom Vaterherzen. Der leuchtenden Wonne
Bald Himmel und Herz entrückt nun sind.
Der Abendluft balsamisches Wehen
Bringt Thau und Thränen zum Abschied schier.
Der Himmel wird neuen Glanzes erstehen:
Ersteht aus Düsterkeit Helle auch mir?
So sorg' ich, so mischt sich der lautersten Freude
Der Wehmuth überströmendes Maß.
An's Herz mir, Geliebten! — Lasset Euch Beide
Zur Seit' mir nieder, wo oft ich saß,
Nachsinnend dem Glücke der Tochter!

2*



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Er nimmt unter der Eiche langsam Platz, zieht Ortfried und Margrita an seine Seite nieder und wird sehr nachdenklich. Auf seinem Antlitz spiegelt sich die tiefste Rührung wieder.

Ortfried:

Erfüllt

Sich's nicht?

(Eginhard bleibt, die Frage überhörend, in sich verloren.)

Margrita: Wie machst Du doch, Vater, mir's schwer!

Eginhard (weich): Nicht achtet der quellenden Zähre!

Sie stillt

Des Glückes Uebergewalt.

Ortfried (in die Scene spähend und sich erhebend): Daher
Schon kommen die Kämpfer!

Margrita (zuthulich zum Vater): Der letzten Grüße
Der Heimath lauschen wir doch?

Eginhard:

Mein Kind,

Die Lenzes- und Liebesfeier! Was ließe
Dich lieblicher scheiden? Doch still, sie beginnt!

Als Ortfried sich erhoben, sind von rechts her die Vorboten der Winterkämpfer, von links her die der Frühlingskämpfer auf die Bühne geeilt, die ersten mit Tannen- und Fichtenzweigen, die letzteren mit Reisern und Birkenstämmen. Sie schütten in der Nähe des Strandes gemeinschaftlich einen Erdhügel auf, auf welchen dann die Winterboten ihre Zweige derart schichten, daß sich oben eine breite Fläche bildet. Die Frühlingsboten legen ihr frisches Grün um den Erdhügel herum, lassen indeß einen Aufgang frei, der sich stufenartig aus der aufgeschütteten Erde bilden muß. Endlich legen die Winterboten auf die von Tannen- und Fichtengrün gebildete Fläche ein weiß über- sponnenes Sitzbrett, das sie durch Anfügung von Seiten- und Rücklehnen zu einem breiten, thronartigen Sessel gestalten. Die Frühlingsboten schmücken die Rücklehne mit Ephuranken aus. — Ortfried nimmt wieder Platz, aber zur Seite Margrita's, so daß Eginhard dem Ufer zunächst zu sitzen kommt. Die Knaben und Mädchen werden allmälig mit ihrer Arbeit fertig und schauen später, theils in der Nähe Eginhard's, theils vom Schiffe aus, den Spielen zu. — Es ist Dämmerung eingetreten.

Scene 2.

Von rechts her erscheinen in langsamer, schwerfälliger Bewegung die Genossen des Winters. Die jüngeren tragen graue, mit Tannengrün verzierte Kleider, die älteren über ihrem gleichfalls grauen Gewande Bärenhäute. Einige jugendliche, leichter, aber immer noch mühselig



sich bewegende Gestalten schreiten voran, indem sie andere ihrer Genossen an der Hand nach sich ziehen.

Ein erster Winterbote (den Saumseligen zurufend):

Vorwärts geschritten!

Was drückt Euch nieder?

Erlahmt Euch der Fuß?

Wintergenossen: Bleischwere Lust,

Lau-weicher Duft

Lähmt unsre Glieder,

Drückt uns nieder.

Ein zweiter Winterbote (wie oben): Vorwärts, nur vorwärts!

Beengt's Euch den Athem?

Verwirrt Euch das Licht?

Wintergenossen: Zephyr-Wehen,

Blüthen-Erstehen

Gällt uns die Lust,

Engt uns die Brust.

Der Winter selbst, die anderen ZENEAKADEMIA
LISZT MÚZEUM Genossen durch seine äußere Gestalt überragend, ist inzwischen, phantastisch geschmückt, gemessenen Schrittes zu den Scharen der Winterkämpfer getreten.

Der Winter: So matt und müde senkt Ihr das Haupt?

Bekümmt und dorret, wenn's kaum sich belaubt?

Zu warm wohl drang Euch schon Sonne in's Herz?

Genossen, empor! Blickt höhenwärts!

Er hat sich auf den Erdhügel vor den errichteten Sessel gestellt und blickt traurig auf seine Genossen nieder, die, immer schwerfälliger sich geberdend, theils ganz niedersinken, theils sich müde aneinander stützen.

Wintergenossen: Fruchtloses Mühen!

Kräfte entfliehen!

Sonder Gedanken

Schläfrig wir schwanken.

Lasse uns ruhen,

Meister und Herr!

Von links her erscheinen in zwangloser, übermüthiger Bewegung die Frühlingsschaaren. Sie tragen hellweisse Kleider, mit allerlei Blumen ausgeschmückt. Gräser, Blätter und Blüthen streuen sie ihren Schritten voran.)

Ein erster Frühlingsbote: (dem zu schnellen Voreilen seiner Genossen wehrend und sich einigen derselben in den Weg



stellend): Maßvoll, Ihr Freunde!

Was eilet Ihr tollend,
Im Flugschritt dahin?

Frühlingsgenosse: Auf blumiger Au,
Bei rosigem Thau,
Im grünenden Wald,
Wer böte da Halt?
Wer stürmte da selig
Und fröhlich nicht hin?

Ein zweiter Frühlingsbote (wie oben):
Maßvoll! So gönnt Ihr
Denn nirgends Euch Rast?

Frühlingsgenosse (frisches Laub und Blumen weiter vorwerfend, in anmutiger Bewegung):

Ein Sprossen, ein Werden
Geht durch die Erden,
Ein mächtiges Schaffen,
Ein Nimmer-Erschlaffen.
Da gönne sich  ZENEAKADÉMIA
Wer Wonnen nicht theilt!

Sie haben allmälig die ganze Hälfte der Bühne mit Gräsern, Blättern und Blüthen bestreut und sind bis in die unmittelbare Nähe der Winterkämpfer vorgeschritten. Einige der letzteren fangen die ihnen zufallenden Blüthen auf und schleppen sie fort, so daß sich die grüne Grenzlinie verschiebt und stellenweise verkleinert. Die Bewegung der Frühlingsgenossen wird nach und nach langsamer, schwerfälliger.

Ein Frühlingsgenosse (vom Hintergrunde her ängstlich rufend):
Wir schwindet der Pfad;
Man stiehlt mir die Blumen!

Ein zweiter Frühlingsgenosse (verwirrt still stehend):
Mir trübt sich das Licht;
Was hemmt mir den Blick?

Ein dritter Frühlingsgenosse (ebenso):
Mich fasset ein Frösteln;
Verdünnt sich die Luft?

Frühlingsgenosse (sich trozig gegen die Wintergenossen stemmend): Wer seid Ihr, matte,
Trübsel'ge Gestalten,



Die Ihr das Licht
Und die Lust uns raubt?

Der Winter und seine Genossen: (schwerfällig, aber mit Würde): Wir haben geherrscht eine lange Zeit. Unkömmlinge finden uns kampfesbereit. Wir hielten die Welt mit starrer Hand.

Das alte Recht: Euch hält es noch Stand!

Frühlingsgenossen (zur früheren zwanglosen Lebendigkeit zurückkehrend und nach und nach bis zu keckstem Uebermuthe sich steigernd): Wir wandeln den Blumenpfad, den wir gekommen; Wir atmen und weben im Lichte der Sonnen; Wir hassen das Dunkel. Die junge Kraft Soll siegreich zeigen, was freudig sie schafft!

Wintergenossen (sich erhebend):

So wollt Ihr die Wehr? Wohlan, kommt an!

Frühlingsgenossen (freudig, verwegen):

So taugt Euch der Troß? Wohlan, heran!

Die Wintergenossen pflanzen — fast in der Mitte des Bühnenraumes — kleine Tannenstämme in gerader Reihe vom Hintergrunde nach vorn, derartig, daß zwischen jedem Stämme ein knapper Raum zum Durchgange bleibt. Die Frühlingsgenossen thun das Gleiche mit frischen Reisern. Die Entfernung beider Reihen von einander muß der einzelnen Tannenstämme bzw. Reiser untereinander gleich sein. Es beginnt ein Tanz, der zuerst den Charakter eines lieblichen Spieles trägt. Beide Parteien suchen über die ihnen gesteckte Grenzlinie hinwegzugelangen und begegnen sich so vielfach innerhalb der beiden Baumreihen. Einzelne Vordringende werden jedesmal von der Uebermacht des Gegners leicht und launig zurückgewiesen. Die Frühlingsschaaren bewegen sich mit Anmut und Behendigkeit, die Winterschaaren mit einer gewissen Plumpheit, aber doch kraftvoll und unerschrocken. Allmälig werden die Bewegungen beider Parteien ungeduldiger und heftiger, da sich auf keiner Seite ein entschiedener Erfolg einstellen will. Der Tanz wird immer ungestümer und wilder, bis er schließlich zu einem hartnäckigen Kampfe ausartet. Hartmut hat sich inzwischen mit seinen Freunden den Frühlingsschaaren beigesellt.

Margrita (als sie Hartmut erblickt):

Vater, siehst Hartmut Du? Was blickt er
So wild darein! Ach, laß uns geh'n!

Eginhard: Müht der Gesell Dich? Hab' ich mein starkes Kind doch niemals furchtsam geseh'n!

Der Winter (nachdem der Tanz schon ungestümer geworden):



Genossen, ermannt Euch zu kühnem Schlag!
Die junge Brut sonst weichen nicht mag.

Hartmut: Genossen, den Grämlichen wanken die Reih'n.
Den Feuerbrand werfe die Jugend hinein!

Der Winter: Zum letzten Sturme ein letzter Lauf!
Ich führ' Euch, Genossen! Folget mir! Auf!

Hartmut: So rückt der Gestrange schon selber einher?
Verzweifelter Kämpfe, übst machtlose Wehr!

Der Tanz ist zum völligen Kampfe geworden. Die Freunde Hartmut's dringen in die Reihen der Winterschaaren kühn vor und machen Hartmut zur Folge Platz. Allmälig gewinnen auch die übrigen Frühlingsgenossen Vorsprung.

Wintergenossen (durcheinander, theils fliehend, theils niedersürzend): Weh', ich erliege!

Wehe, mein Fuß!

Frühlingsgenossen (fast gleichzeitig, immer weiter vorstürmend):
Heia, dem Siege
Gilt unser Gruß!

Wintergenossen (wie oben): Wehe, ich wanke!

Wehe, Du Welt!



ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM

Frühlingsgenossen (wie oben): Heia, die Schranke
Mächtig nun fällt!

Hartmut (ist auf den gleichfalls langsam zurückgewichenen, bisher stets von einigen seiner Genossen beschützen, jetzt aber frei stehenden Winter losgestürzt, wirft ihn nieder und setzt den Fuß auf seinen Nacken): Krümme Dich, Greis,
Grauer Helde!

Dass ich's Dir melde:

Hartmut ich heiße!

Frühlingsgenossen (in freudiger Erregung, mit feierlichem Ausdruck): Heil Dir, Hartmut! Winterbesieger! Lenzesfürst!
Heil ihr, die Du zur Throngenossin kürren Dir wirst!
Trag' unsre Zeichen! Laß uns in Ehrfurcht nahe
Dir sein!

Frühlingssel'ger Herrscher der Freuden, wir sind Dein!

Margrita (ängstlich und auf das heranziehende Gewitter deutend):
Vater, dort kündet dunkles Gewölk uns
Sturm. Laß zeitig von dannen uns ziehn!

Eginhard: Bist Du so zaghast? Bangt Dich das Ende?



ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM

Ich will es schauen, mein Kind. Blick' hin!
Starke Gewitterwolken ziehen sich zusammen. Es ist ziemlich dunkel geworden. Die Frühlingsschaaren haben Hartmut einen weißen Mantel, mit Blumen geschmückt, umgegeben, eine Krone von grünem Laub auf's Haupt gesetzt und ihn dann, unter Bestreuen seines Weges mit Blättern und Pflanzen, zum Thronessel geleitet.

Hartmut (auf dem Thronsthe, stehend):

Gruß und Dank Euch, meine Getreuen,
Die Ihr zum Fürsten mich erwählt!
Doch zum vollen Zauber des Maien
Mir zur Seite die Herrin noch fehlt.
Dass sich der Kraft die Milde paare,
Dass meine Weisheit Güte sei,
Dass ich der Hoheit die Schönheit wahre,
Gebt mir, Freunde, die Liebe nun frei!

Frühlingsgenossen: Wir sind Dir ergeben!

Der Liebe wir leben
Zur Lenzeszeit!
Drum pflück' aus dem Kranze
Die Schönste! Im Tanze
Gewinn' Dir die Maid

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die weiblichen Frühlingsgenossen umtanzen Hartmut in anmuthenden Bewegungen.

Hartmut (nachdem er eine Zeitlang die tanzende Schaar betrachtet hat): Und wie ich Euch must're
Und prüfend beschau'e:
S'ist keine von Euch.

Die Braut meines Herzens
Ist dort! (Er stürzt auf Margrita zu.)

Ortfried (Margrita schützend): Du rätest,
Verwegener! Weich'!

Knaben und Mädchen schützen mit Ortfried zusammen die angegriffene Margrita. Hartmut blickt erstaunt auf die große Anzahl der ihm den Zutritt zu Margrita Wehrenden.

Hartmut (höhnisch): Wie groß ist der Hof meines Liebchens geworden!

Fürwahr, nicht stürm' ich den Eingang mehr.

So öffne der Sieger sich andere Pforten!

Den Kampfpreis — ich hol' ihn vom Schiffe mir her!

Es ist ganz dunkel. Hinten zucken leise Bliße.



Eginhard (stellt sich Hartmut, als dieser auf das Schiff stürzen will, in den Weg): Du Toller, zurück!

Hartmut: Du Wintergeselle!

Ha, frühlingsgewaltig scheinst Du mir nicht.
Mach' Platz!

Eginhard (Hartmut den Eingang zum Schiffe verstellend):
Mit nichten, wilder Rebelle!

Hartmut: So schaff' ich ihn mir!

Er sticht Eginhard nieder, der mit einem kurzen Laut zu Boden fällt. Margrita stößt einen Schrei des Entsetzens aus, will auf den sterbenden Vater zueilen, wird aber von Ortfried, der sie ängstlich beschützt, gewaltsam zurückgehalten. Ein greller Blitz hat den fallenden Eginhard, sowie Hartmut's Dolch beleuchtet. Hartmut steht einen Augenblick geblendet da; dann will er auf das Schiff stürzen, aber ein stark rollender Donner verlangsamt seine Schritte. Während des Vorganges hat man ein Schiff, vom Blitz beleuchtet, im raschen Laufe dem Ufer nahen sehen. Unter erneutem, grellen Blitz landet das Schiff und während heftigen Donners springt aus demselben Balduin, von seinen Knappen und Reimar gefolgt, an's Land. Gleichzeitig ist Hartmut, von demselben Blitz und Donner heftig erschrocken, einige Schritte vom Schiffe wieder zurückgewankt.

Balduin: Hier zuckte das Licht!

Wem galt der eherne Strahl?

(Die Leiche Eginhard's erblickend.) Dem Greise?

Wer schleuderte ihn?

(Auf Hartmut zutretend.) Ein junger Fant?

Im Kampfe mit Deines Gleichen, Frevler,

Zeig' Deine Kraft! (Er zieht den Degen, Hartmut desgleichen; dieser fällt aber beim ersten Streiche Balduin's nieder.)

Balduin (seinen Degen auf den liegenden Hartmut haltend):

Du Schwacher, da lieg'!

Ein Knappe Balduin's: Schonest ihn, Balduin? Fort mit dem Wicht!

(Er giebt dem wehrlosen Hartmut den Todesstoß.)

Balduin (ernst): Neidhart, was thatest Du?

Der Knappe (ruhig und entschieden): Rächte den feigen Mord!

Ein dritter greller Blitz beleuchtet die sprachlos stehende Margrita, welche Balduin jetzt in voller Klarheit erblickt.

Balduin: Und zauberisch hellet sich's dort!

Unmittelbar nach dem letzten Blitz hat sich im Hintergrunde der

Himmel zu lichten angefangen; kurz vor dem Abgange Margrita's verdüstert er sich aber wieder. Das Gewitter zieht allmälig fort. — Balduin thut einige Schritte auf Margrita zu. Männer und Knaben setzen sich ihm zur Wehr; er aber gebietet ihnen mit Handbewegungen Halt, während seine Knappen mit Degen in der Hand die Eindringenden zurückweisen.

Margrita (steht, nachdem auch ihr der letzte Blitz Balduin's Gestalt deutlich erhellt hat, wie gebannt, auf Ortfried gestützt, der während des ganzen Vorganges schützend um sie geweilt hat. Sie erschauert jetzt, wie ohnmächtig):

Still steht mein Herz!
Seid Ihr, Träume,
Wahrheit geworden?
Leuchtet das Unheil in wonnigem Abglanz?
Folgt meine Sehnsucht der blutigen Spur?
Dass ich es fasse!
Dass ich es trüge!
Schützt mich! Weh, meine Brust zerspringt!
Ruhe! Ruhe! Führet mich heim!
Will meine Seele entkleiden und beten.

Sie wird von den Mädchen fertig geleitet. Ortfried folgt langsam. Knaben tragen die Leiche Eginhard's nach. Erich, Theodulf und Wegwart schaffen die Hartmut's fort. Einige wenige Knaben bleiben zur Bewachung im Brautschiff. Auf der Bühne ist Balduin mit Reimar allein. Die Knappen haben sich theils auf das Schiff zurückbegeben, theils in den Wald gelagert.

Scene 3.

Das Gewitter hat ganz aufgehört; es ist aber finstere Nacht.

Balduin: Ist's wieder dunkle Nacht? Mich dünt,
Es sei taghell um mich gelichtet,
Es habe eines Seraphs Nähe
Die finstern Mächte all' beschwichtet!
Ich kann nicht morden! Schwand der Fluch
Von meinen Fersen? Kehrt die Sünde
Ihr Nachtgesicht von mir? Es ist,
Als ob die Welt mir Frieden künde —
Und hab' doch niemals ihn gekannt!
Natur, Dich flag' ich an! Du schlugst



In enge Bande dieser Erden
Das Ungebändigte! Du ließt
Das besser Nichtgeword'ne werden!
Gezeugt in böser Lust, geächtet
Als eines Fürsten sünd'ger Sproß,
Ward ich nur Werkzeug fremder Triebe,
Wenn's wild mir durch die Aldern floß,
Wenn blinde Thatengier mich fasste!

Und so — unhaltsam, Willens ledig —
Stürmt' friedelos ich durch die Welt.

(Der Mond geht auf und beleuchtet matt die Landschaft.)
Was ist's, das nun zu freundlichem
Verweilen mich gefangen hält?
Bringt mir die stille Nacht Versöhnung?
Will sich mein Geist dem Weltgeist fügen?
Reimar, mein Freund, sing mir ein Lied!
An Deine Töne laß mich schmiegen,

Derweilen meine Seele träumt!

ZENEAKADEMIA

(Der Mond ist voll aufgegangen und leuchtet hell und friedlich.)

Reimar: Wenn's meinem Herrn gefällt — ich hol'
Die Fiedel mir: so klingt es besser!
Balduin lagert sich hin. Reimar holt sich vom Schiffe her seine Geige
und präludirt auf ihr schwermüthig. Dann hebt er unter begleiten-
den Accorden das folgende Lied zu singen an.

„Ueber die Haide jagt der Wind.
Wo ist mein Schatz geblieben?
Verlassen im Elend, ich und mein Kind:
So hat geendet mein Lieben.

Mein Schatz, der schweift über Meer dahin
Und sieht nicht, wie ich weine.
Ich gab mich ihm zu eigen hin
Und bin doch nicht die Seine!

So hilf mir fluchen, armes Kind,
Hilf fluchen dem ärmsten Weibe,
Dass Gott ihm sende den schlimmsten Wind!
Es geh' ihm an den Leibe!"



„Daß Gott ihm sende den schlimmsten Wind“ —

„Still! Hätt ich das gerathen?

Wie fluchst Du schlecht, mein liebes Kind!

Gott segn' ihn auf allen Pfaden!“

Balduin (der sich schon vorher unruhig emporgerichtet hat, fährt jetzt wild auf): Schweig!

Reimar (betroffen): Herr, was schreckte Dein Gemüth?

Balduin (leidenschaftlich aufgereggt):

Das war Friedrunens Rachelied!

Es lügt! Die Schuld ist unvergeben.

Was quälst Bergang'nes Du herauf?

Dem Kommenden gehört das Leben!

Dein Sang weckt Reu'! Fluch Deinem Ton,

Vorwitz'ge Geige! Dies zum Lohn!

(Er zerschlägt mit einem Schwertstreiche Reimar die Fiedel und stürmt nach links davon. Verwundert schauen ihm Reimar und einige auf dem Schiffe aufmerksam gewordene Knappen nach. — Der Vorhang fällt schnell.)



ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM

Dritter Aufzug.

Scene 1.

Das Zimmer Eginhard's, wie im ersten Aufzuge, diesmal jedoch von einer anderen Seite dargestellt. Die Altane ist in der Mitte der Bühne; man sieht durch sie hinaus auf eine Reihe von Häusern und weiterhin auf den Warteturm. Von links her ragen Bäume in die Altane hinein. Es ist noch dunkle Nacht. Magrita sitzt, träumend in sich versunken, auf einem Lehnsessel an einer geöffneten Seite der Altane.

Margrita (mit unbeweglichem Ausdrucke, betend):

So wir demuthsvoll Dir nah'n,

Innig, rein Dir zugethan,

Wirft Du, Herr, aus güt'gen Händen



ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM

Uns ein Gnadenkörnlein spenden.
Giebst den Hungrigen ihr Brod,
Siechen sanft das End' der Noth,
Läßt die Sonne heilend küssen,
Wenn der Sturm das Herz zerrissen.
Auch mir, thränenvoller Maid,
Gieb nun Deiner Gnad' Geleit;
Blick', allweiser Vater droben . . .
(plötzlich stockend, wie zu erneutem, heftigen Schmerze erwachend)
Vater! Vater! Weh, zerstoben
Ist Dein irdisch Bildniß mir!
Schwandst hinüber einem Kinde
Gleich, so ahnungslos und still!
Väter Ihr im Himmel, seid mir
Nahe, da ich beten will:
Gebt mir, friedeloser Maid,
Eurer Gnade fromm Geleit! —
Ach, wohin nun soll ich wenden
Meiner Erdfahrt  Wieren Stab?
Wird der Glanz mich tödtlich blenden?
Gräbt die rauhe Pflicht mein Grab?
Was ich hold geträumt nur wähnte,
Jäh'sten Unheils Augenblick
Ließ mich's schauen. Das Ersehnte —
Spiegelt's so mir nun zurück
Sünd'ges Wollen und Begehren?
Wehe, wenn nicht fehlelos,
Gott, Dein Kind vor Dich getreten,
Für sein Seelenheil zu beten!
Bin so gar unwissend, Herr!
Hab' ja nimmer, wen ich früge,
Wem ich voll entgegentrüge
Mein verwaistes Mädchenherz!
Ortfried zu gehören, war
Mein Wille nicht. Ist's mir noch Pflicht?
Weilt doch der, dess' Wunsch allein
Mir's abrang, nun auf Erden nicht!
Thatlos sah der Ungeliebte



Fließen meines Vaters Blut;
Trug um mich selbstsücht'ge Sorge —
Ach, ihm fehlt des Helden Muth!
Schüttl' ich jetzt der Seele Fesseln
Kühn mir ab? Bin ich noch Braut?
Meiner Frage tönt's zurück:
„Der Gott, der in das Herze schaut,
Der giebt Dich frei!“

(Sie hat sich, noch sitzend, halb emporgerichtet und atmet tief auf;
dann sinkt sie in den Sessel wieder zurück und schließt ermattet die Augen.)

Gedanken, schweiget!

Seht, der Schlummer hold sich neiget,
Wiegt zu kurzer Rast Euch ein!
Lasset ihn nahen!
Lasset mich träumen!
Lasset in friedlicher Stille mich säumen,
Warten des Herrn und ruhig sein!

Sie entschlummert ganz. Das erste Morgenglühen wird am Himmel
bemerkbar. Auf dem Warteturm reibt sich der Tagewächter, der
bis dahin geschlafen hat, die ^{ZENEAKADEMIA} Augen, erhebt sich und beginnt sein
Tagelied zu singen, indem er seinen Blick begeistert auf die an-
wachsende Himmelsröthe gerichtet hält.

Der Thurmwächter: Weihelich glühend erdämmert's
von fern;

Blasser schon leuchtet der Morgenstern.
Unter mir liegt schlaftrunken die Welt,
Der ich zur Warte als Wecker bestellt.
Hollah, erwacht! Auf himmlischer Bahn
Kündet Frau Sonne ihr Tagewerk an!

Margrita's Mädchen kommen leise in's Zimmer.

Gotlinde, Rothtraut, Ursula: Sehet, sie schlummert
so friedlich!

Hildegard: Ein Traum
Säuftigt ihr Wehe.

Gotlinde, Rothtraut, Ursula: Kommt, lasset sie ruhn!
Die Mädchen verlassen leisen Schrittes wieder die schlafende Margrita.

Der Thurmwächter (singt sein Tagelied weiter):
Wer sich im Dunkel als Sünder ergeht,
Fürchte die Helle, die ihn verräth;



Wer sich in Nachtruhe stillet sein Leid,
Liebe den Lichtglanz, der Wärme ihm heut!
Nahe und näher schon lodert die Pracht.
Staunet und betet! Hollah, erwacht!

Margrita bleibt in tiefem Schlafe. Draußen sieht man einige Gestalten, verschiedenen Beschäftigungen nachgehend, müde vorüberwan-ken. Der röthliche Himmelsschein wird immer stärker; die helle Morgensonne bricht jedoch erst mit dem Schlusse der folgenden Scene herein.

Scene 2.

Balduin erscheint von links in der Thür. Er bleibt in Ehrfurcht vor dem Anblick der schlafenden Margrita stehen. Bald aber erwacht in ihm ungestüme sinnliche Leidenschaft, die ihn in Margrita's Nähe treibt. Dort weicht er wieder in Keuschheit einige Schritte zurück. Die Musik hat den Kampf zwischen seiner ehrfurchtsvollen Zurückhaltung und vorsturmenden Leidenschaft zu schildern. Endlich spiegelt sich in Balduin's Mienen der Sieg einer überquellenden, schwärmerischen Liebesempfindung wieder. Er geht auf Margrita zu und bleibt, entzückt auf ihrem Anblick verweilend, in ihrer Nähe stehen.

Balduin: Dorther füget der junge Tag.

Schweigende Nacht, hier breitest Du säumig
ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM
Deine schützenden Flügel aus.

Trosterin, weile! Laß Deiner Tochter,
Der heiligen Stille, Hüter mich sein!

(Er schaut sie lange und ruhig an.)

So bricht durch düstres Gewölk des Mondes
Ruhiges Licht, so glättet zum Spiegel
Das Meer sich nach Stürmen, so zittert im Halm
Der Tropfen dem tobenden Wetter nach,
Wie dieses Mädchens verwundete Seele
Nun der Schlummer umfängt.

(Er versenkt sich mehr und mehr in ihren Anblick, sein Ausdruck
wird unruhiger, erregter.)

Und doch!

Werd' ihres Schlafes Hüter ich bleiben?
Mischt sich der keuschen Andacht und Weihe
Nicht die glüh'nde Begierde schon?
Fast nun wünscht' ich, daß sie erwachte!

(In fiebigerhafter Unruhe weicht er einige Schritte von Margrita's Lager zurück.)



Empfand ich denn je, was jetzt ich empfinde?
In wilder Lust nur stürmt' ich dahin!
Weil ich geboren ward in Sünde,
Wollt' von der Sünde nicht lassen mein Sinn;
Und des Gewissens Zweifel nagte
Niemals an mir. Was wecket ihn jetzt?
Einer Schlafenden Bild? So tagte,
Seele, Dir Läuterung noch zulebt? —
Wie es mich drängt, sie wach zu küssen!
Und steh' doch gebannt! Und wage es nicht!
Schlummer, gieb sie mir frei! Zu wissen,
Ob Liebe mir kündet ihr himmlisch Gesicht,
Könnt' ich ihr Weckrufer werden — und will
Ihr Hüter doch sein! Ach, daß sie erwachte!

Margrita schlägt die Augen auf, springt, als sie Balduin erblickt, mit einem heftigen Schrei vom Sessel und bleibt eine Zeitlang starr vor ihm stehen. Allmälig geht ihre Starrheit in einen dumpf-schmerzlichen Ausdruck über. — Das Zimmer ist trotz der im Hintergrunde anwachsenden Morgenröthe noch ziemlich dunkel.

Margrita: Wehe! Wehe! Was störst Du mein Leid?

Balduin (der, liebeerglüht, seinen Blick unverrückt auf Margrita gerichtet hält, ohne zu ihr heranzutreten):

Ruhe, ruhe, minnige Maid!

Nicht Unheil bringt, der den Schlaf Dir bewacht.

Margrita: Wer ließ Dich ein zu dunkler Nacht?

Balduin: Fand selber den Pfad, frug Andere nicht.

In meinem Herzen brannte Licht.

Margrita: Ich sah Dich im nächtlichen Traume. Du schlugst

Des Vaters Mörder.

Balduin: Und Du trugst
Erbarmen mit ihm?

Margrita (erregt): Ich jauchzte der That!

Balduin (einfallend, sehr bestimmt):

Die niedrige Feigheit vergolten hat!

Er sieht Margrita fest und groß in's Auge. Sie steht gebannt von seiner Rede, Haltung und Erscheinung, und betrachtet ihn nachsinnend, in aufquellender Theilnahme.

Margrita (wie zu sich selber sprechend):



So mußte mein Vater sterben, daß ich
Erfähre, wen ich von je mir erträumt?

Balduin (feurig): Es hätt' eine Welt voll blühender Leben
Zu Dir den Weg mir nicht minder geräumt!

Margrita: Und wußtest Du, wer Deiner hier harrte?

Balduin: Welch' Wissen trüge zum Gipfel der Lust?

Margrita: So flogst Du in ungekannte Weiten?

Balduin: Es leuchteten Sterne mir in der Brust!

Aus Balduin's Zügen spricht die wachsende Leidenschaft. Margrita
läßt, gleichfalls wie berauscht, ihren Blick auf dem Helden ruhen.

Margrita (nach einer kurzen Pause:)

Wie Parcival scheinst Du, führner Hilde,
Zu folgen dem unbegriffenen Trieb.

(Ernst): Trägst Du sein reines Herz?

Balduin: Was that ich,
Däß Liebe entzaubernder Argwohn Dir blieb?

Margrita: Du schürst Deiner Leidenschaft mächtige
Flammen

Und frägst nicht, ob ich mein Eigen noch bin!

Balduin will in überströmender Liebesgluth sie in seine Arme schließen. Bevor er sie aber berührt, kommt es wie ein plötzliches Beissen über ihn und er bleibt mit gesenktem Haupte vor ihr stehen.

Balduin (ruhig und innig): So neig' der Verkündung,
ehe mein Arm Dich

Umschließt, in Stille mein Ohr sich hin!

Margrita (in stiller Ergebung): Margrita gab, dem Vater
gehorsam,

Sich Ortfried zur Braut.

Balduin (mit höchstem Schmerz): In Banden liegt,
Die frei ich gewähnt!

Margrita (leidenschaftlich entgegnend): In dunklen Banden,
Bis mächtig der Liebe Licht sie besiegt! —

Mein Herze schwieg und wolkenverhangen

War mir die Seele, als mein Wort,

Dem Vater zu Liebe, Ortfried empfangen.

Den ich geliebt, den trugen sie fort;

Der feige geblieben,

Den kann ich nicht lieben:

Desß bin ich und fühl' ich mich frei!



Bernimm:

Frau Minne, die sel'ge,
Frau Minne, die fröhliche
Botin der Wonnen,
Die Schwester der Sonnen,
Sie band mich nie!

Balduin: So bind' sie Dich jetzt!

Sie spricht aus Balduin's Herzen zu Dir.
Er ist auf sie zugeeilt und will sie leidenschaftlich umschließen. Margrita empfängt ihn, von Liebe überwältigt, mit geöffneten Armen.

Margrita: Ja, Dich erträumt' ich,

Bei Dir nur säumt' ich,
Noch ehe Du kamst;
Jungfräuliche Brünne,
Der Leidenschaft Sinne
Sprengtest Du auf.
Du wecktest vom Schlummer,
Du heilst vom Kummer
Die duldende Maid
Was je sie empfunden,
Was je ihr entchwunden,
Dir sei es gebeut!

Balduin (Margrita im Arme haltend): In Liebe und ewig!

So tönt es zurück,
So hallt's durch die Lüfte,
So kündet's der Blick,
So dringt's in die Weite,
So leuchtet es hier:
Was je ich empfunden,
Ich beue es Dir!

Beide: So uns gewonnen,
Welten entronnen
Wollen wir walten
Der Liebe allein!
In uns gebunden
Ruhet das All!
Um uns erklingt es
Als Wiederhall!



Höchstes Genießen
Herzen erschließen,
Sind sie bezwungen
Und Herrscher zugleich!

Nachdem sie sich in Liebes-Leidenschaft umschlungen gehalten, lässt Balduin plötzlich Arme und Kopf sinken und starrt gedankenvoll vor sich hin.

Margrita: Was ist Dir, Geliebter? Du wendest Dich fort!

Es stockt Dir jählings der Liebe Wort!

Balduin (sinnend, wie betäubt): Wie wirkt Deine Nähe so wundersam!

Bei Deinem Athem mich's überkam,
Als hielst' ich im Arme ein fremdes Eigen!
Ich dachte an Ortfried. Hätt' Deiner Geigen
Ich Unrecht gethan, Reimar, mein Freund?

Margrita: Du hast zu stark Dein Lieben vermeint!

Balduin: Ich habe die Liebe niemals empfunden:

Sie zittert und frägt, armselig gebunden.

Margrita: Ich geb' Dein  Gewissen Dir frei. Was ich bin,
Ist Dein, Geliebter! Nimm es hin!

(Sie sucht ihn zu beruhigen, streicht ihm mit der Hand über Stirn und Haar und will ihn zu sich heranziehen. Balduin bleibt in sich versunken.)

Du zauderst, Balduin? Fast möcht ich sorgen,
Mir sei Deiner Seele ein Schatten verborgen!

Bei den letzten Worten Margrita's sind von draußen die Glocken zur Frühmesse erklingen und unmittelbar darauf ertönt, wie ganz aus der Ferne und leise, in der — am Ende der Häuserreihe gedachten — Kirche der Morgengesang.

Chor (in der Kirche): Preiset den Ew'gen, den Schöpfer der Welt!

Balduin (aus seinen Gedanken erwachend):

Welch' Klang dringt an mein Ohr? Er nimmt
Das Herz mir fort. Margrita, lausche!

Chor (in der Kirche, volltönender und heller):

Preiset den Ew'gen, den Schöpfer der Welt,
Den gütigen Vater droben!

Balduin (ergriffen): Sie singen zu dem güt'gen Gott,
Der sünd'gen Zweiflern will vergeben.



Faß' ich des Lichtes milden Gruß?

Chor (in der Kirche, noch stärker und voller erklingend):

Preiset den Ew'gen, den Schöpfer der Welt,

Den gütigen Vater droben!

Laßt uns, zur Morgenandacht gesellt,

Sein himmlisches Wirken loben!

Balduin, mächtig hingerissen von dem Kirchengesange, steht wie verblüfft; sein Antlitz spiegelt den jetzt siegreich durchbrechenden Entschluß seines Herzens wieder. Er wendet sich mit hingebungsvoller Weichheit zu Margrita und erfaßt feierlich ihre Hand.)

Balduin: Margrita! Ja, nun woll'n auch wir

Vereint zur Morgenandacht schreiten.

Nichts engt die Brust: Der fromme Sang,

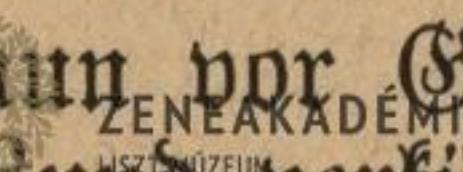
Die reinste Liebe durft' sie weiten.

Geläutert find' in Dir mein Selbst

Sch wieder, spottend aller Sünde.

Margrita (in seliger Entzückung sich ihm anschmiegend):

Geliebter!

Balduin: Komm, daß  vor Gott

Der Kirchgang unsern Bund verkünde!

Sie verlassen Beide in feierlich-gemessenem Schritte, Arm in Arm, die Bühne. Die Morgensonne ist inzwischen durch ein aufgesprungenes Fenster der Altane hell in's Zimmer gedrungen. Draußen hat man — gleichfalls schon vorher — Knaben und Mädchen zur Kirche wandern sehen. Der Gesang in der Kirche hebt gleichzeitig mit dem Fortgange Balduin's und Margrita's wieder an. Der Zwischenvorhang fällt. Bis er sich wieder erhebt, hört man den folgenden Kirchengesang, voll und kräftig einsetzend, immer mächtiger anschwellend, dann allmäßig nachlassend und schließlich — beim Wiederaufgehen des Vorhangs — ganz und gar verhallend.

Chorgesang (in der Kirche):

Preiset den Ew'gen, den Schöpfer der Welt,

Den gütigen Vater droben!

Laßt uns, zur Morgenandacht gesellt,

Sein himmlisches Wirken loben!

Schaut, wie die Erde Er wachgefüßt

Zu wonnigem Auferstehen!

Was Ihr an Seligkeit genießt,

Ist Seines Odems Wehen.

Demuth zeiget dem Herrn in der Freud',



Im Leide seied ihm stille!
Wie es geschieht, ist's allezeit
Des Ewigen heiliger Wille.

Verwandlung.

Scene 3.

Platz vor der Kirche. Die letzten Töne des Kirchengesanges verhallen. In einer Ecke des Platzes kauert Friedrune. Aus der Kirche kommen Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, unter Anderen auch ein Brautpaar.

Der Jüngling: Sahst Du Margrita steh'n am Arm
Des schmucken Helden?

Die Braut: Solche Freude
Gönn' ich dem Mädchen, das uns fast
Geschwunden wär' im Herzeleide.-

Friedrune (verstört, sie bittend an singend):

Habet Erbarmen



ZENEAKADEMIA
LISZT MÚZEUM

Mit mir Armen!

Bin so verlassen,

Bin so allein!

Wehe mir! Weh!

Die Braut: Dem Elend laß mich hülfreich sein,
Geliebter!

Der Jüngling stimmt freudig zu. Sie sucht nach einer Liebesgabe, nimmt eine goldene Spange aus ihrem Haare und reicht sie Friedrunen mit freundlicher Geberde.

Nimm dies werthvoll Stück!

Mir flocht's die Liebe in das Haar;

Dir bring' es Freud', Gewinn und Glück!

Der Jüngling sieht seiner Liebsten wohlgefällig in's Auge und reicht ihr zum Weitergange liebevoll die Hand. Noch Andere kommen aus der Kirche und geben Friedrunen, welche sie mit den folgenden Worten, wie oben, ansingt, verschiedene Dinge, theils kleine Münzen, theils Brod, auch Tücher, Ringe u. s. w.

Friedrune: Schenk mir Armen

Euer Erbarmen!

Wehe, mein Kind



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Stahl mir der Wind!
Ach und der Liebste mein
Ließ auf der Haiden
Allein mich, allein!
Wehe mir! Weh!

Ein junger Mann (aus der Schaar der Kirchgänger, zu einem schönen Mädchen sich wendend):

Das alte Lied! Kennst Du's noch nicht,
So hüt' Dich, daß Dir's Herz nicht bricht!

Aus der Kirche kommt endlich auch Balduin mit Margrita, welche einen Schleier und im Haare einen Kranz trägt. Friedrune singt, immer wie oben, Beide an.

Friedrune: Schauet mich Arme!

Daß's Euch erbarme!
Zieh' so verlassen
Meiner Straßen!
Hatt' einst ein Kind —
Nun nimmer ich's find!
Ach und der Liebste, der schwand fort!
Muß nun wandern von  Ort zu Ort!
Wehe mir! Weh!

Margrita (mit Innigkeit und liebestrahlend):

Geliebter, laß das Werk der Liebe
Durch inn'ges Mitleid nun uns krönen!
Mein gülden Kreuz — darf ich's ihr bieten?
Sie mag's erfreu'n, der Welt versöhnen!

Sie geht zu Friedrunen und giebt ihr das Kreuz. Auf dem verstorbenen Gesichtsausdrucke Friedrunens verweilt sie schmerzlich.

Sieh' nur, mein Freund, des Kummers Züge!
Umnachtet ist ihr siecher Geist.
Spend' ihr ein mildes Wort!

Balduin (zu Friedrunen freundlich herantretend): Mein Kind,
Wie immer auch Dein Grämen heißt . . .

Beim Erklingen der Stimme Balduin's ist Friedrune heftig aufgeschrocken. Sie richtet sich empor und sieht Balduin mit unheimlicher Erregtheit in's Gesicht. Ihre Starrheit geht in eine fieberhafte Unruhe über.

Friedrune: Wer spricht? Was klingt?
Zum Herzen dringt



Das Blut. Die Pulse stocken!
Mein Gott, ich seh'
Ihn selbst? (sich groß aufrichtend und laut schreiend)

Welch' Weh

Willst Du mir noch entlocken,
Du gar unsel'ger, wüster Mann?

Margrita (von dem Vorgange auf's Höchste betroffen, gleichsam
ihn noch nicht fassend): Was sagt sie da?

Baldwin (gewinnt nach anfänglicher Erregtheit seine Ruhe wieder):
Margrita, kann

Ich Worte einer Irren deuten?

Friedrune streift nach und nach den Ausdruck des Irrsinns ab; ihre
Züge spiegeln die Gewalt eines tiefen Schmerzes, vollbewußte
Leidenschaftlichkeit wieder.

Friedrune: Welch' Dirnlein weilt Dir jetzt zur Seit'?
(Margrita höhnisch musternd.)

Wie lieb fürwahr! Doch auch nur Dirne,
Wie jede, der der Unschuld Kleid
Du raubst mit gleißnerischer Stirne!

Margrita waßt; LISZT MUSEUM DINE MÄDCHEN stützen sie.

Baldwin (in scheinbarer Ruhe, zu einigen seiner im Hintergrunde
stehenden Knappen): Bringt fort das Weib! Es stört den Frieden
Der Ehe mir!

Die Knappen wollen Friedrunen ergreifen; diese aber entwindet sich
ihnen und wirft sich vor Margrita's Füßen nieder.

Friedrune: Ach, süße Maid,
Laß mir den Liebsten! Mir beschieden
War er vor Dir! Was soll er heut'
Noch Reinen Seel' und Leib vergiften?
(Auf den Knieen sich zu Baldwin bewegend.)

Sieh', geächtet, ew'ger Irrfahrt
Preisgegeben bin auch ich!
Trag' ich Unglück, trägst Du Sünde!
Sieh', so bin ich gut für Dich!
Geb' allein mich nicht verloren,
Hab' Dein Schicksal mir erkoren
Als das meine! Laß mir's frei!

Baldwin (seinen Knappen dringlich und ernst zurufend):
Freunde, wehrt der Vermessenen! Unheil



Schaffet die Irre. Säubert den Weg!

Unter die Knappen Balduin's haben sich auch Erich, Theodulf und Wegwart gemischt, dem Auftritte gespannt folgend.

Erich (drängt sich, als die Knappen Balduin's Friedrunen erfassen wollen, gewaltsam vor und ruft, die letztere schützend, mit lauter Stimme): Schonet das Weib! Es kündete wahr.

Führer und Held einer raubenden Schaar

Ist der Fremde, vom Heerde geächtet

Als wüster Gesell! Mit Wegfahrern fechtet

Er, losgelöst von Sitt' und Gesetz!

Auf seine Seele hat er geladen

Der Blutschuld fluchvolle Last —

(Margrita sinkt mit einem Schrei ohnmächtig zusammen.)

Ein Knappe Balduin's (auf Erich mit dem Schwerte einstürmend): Den Mund

Mein Schwert Dir verschließe!

Ein zweiter Knappe (wie der erste): Der Hölle Schlund
Sei, Bube, Dein Theil!

Um Erich zu schützen, haben auch Theodulf und Wegwart ihre Schwerter gezogen. In dem sich entspringenden Streite fällt Erich zu Boden, Theodulf und Wegwart werden ^{ZENEAKADEMIA} zurückgedrängt, so daß die Knappen Balduin's wieder ungehindert zu Friedrunen vordringen können.

Ein dritter Knappe (die sich wehrende Friedrune allein fortzubringen versuchend und seinen Genossen zurufend):

Doch seht nur, das Weib

Zögert noch! Faßt ihren dünnen Leib!

Die Knappen ergreifen jetzt Friedrunen mit Gewalt, um sie fortzuschleppen.

Friedrune: So soll ich zurück in des Wahnsinns Nacht?

So flücht'gen Blick hätt' der Tag mir gebracht?

So wollt meines Fluches Erlösung Ihr nicht?

Mein Weh über Euch, bis Gott Euch richt'!

Sie entschwindet, mit den Knappen erfolglos ringend, allmälig dem Auge des Zuschauers.

Scene 4.

Balduin wendet sich, stark bewegt, aber nach und nach seine volle Fassung wiedergewinnend, zu der noch ohnmächtig daliegenden Margrita.

Balduin: Margrita, konnt' die reine Seele



Dir eines Läst'lers Zunge trüben?
Bließ klar Dein Sinn, als Irrsinn sprach?
Erhebe Dich! Es weiht Dein Lieben
Mir ja ein neues Leben ein!
Kam ich aus Nacht, der Sonne Schein
Bist Du! Was je mir noch auf Erden
Erblüht: wie Du's gesä't, soll werden
Auch Dein die Frucht. Geliebte, sprich!

Margrita erwacht während Balduin's Worten aus ihrer Betäubung, richtet sich, nachdem Balduin geendet und nun zärtlich bittend sein Auge auf sie geheftet hält, groß und mächtig empor, sieht ihn mit einem vernichtenden Blicke an und sinkt dann, unter wehmüthigem Lächeln Schleier und Kranz von sich werfend, langsam wieder in die Arme der Mädchen zurück.

Balduin (steht in höchster Zerknirschung. Nach kurzem, aber heftigem Kampfe hat er überwunden und feste Entschlossenheit spricht jetzt aus seinen Zügen):

So führ Deine Wege, Verderben, mich!
Nicht konnte der Andacht himmlisches Regen,
Nicht konnte der heiligsten Liebe Segen
Verbessern mein LISZT MÖZEUM ZENEAKADÉMIA
Ich wandle die Pfade, die ich gekommen,
Nun fürder fort. Mir will nicht frommen
Der Gnade Schoß.

(den Knappen zurufend):

Freunde, zu Schiff, die Anker zu lösen!
Bin wieder die Geißel, die ich gewesen!
Ich kann und darf nicht gerettet sein!
Er will forteilten. Margrita, plötzlich wie von einem großen Gedanken erfaßt, ruft ihm, sich aufrichtend, nach

Margrita: Balduin, bleibe!

(sehr ernst und nachdrücksvoll)

Gäb' ich zu Eigen

Mich dennoch Dir, verliebst, der Sünde
Fluchend, Du Deine Wege dann?

Balduin (hat Mühe, die Worte Margrita's zu fassen und scheint wie von einem Zauber berührt):

Wie Engelsstimme klingt's an mein Ohr!
Wie Gottesathem durchweht's meine Brust!
Wo ist der Altar, an dem ich knie?



(Sich vor Margrita auf die Knie niederlassend.)

So laß mich lauschen dem seligen Gruß!

Margrita (immer sehr ernst):

Und schwörst Du's beim Kreuze?

Balduin (emphatisch): Es komme des Heilands
Leiden auf mich, brech' ich den Schwur!

Margrita: (zu der ihr nächststehenden Gotlinde):
Gotlinde, leihe Dein Kreuz mir! Siehe,
Friedrune trägt das meine! Des nackten
Elends gedachte das blühende Leid.

Gotlinde reicht ihr das Kreuz. Margrita hält es vor dem knieenden
Balduin hoch und feierlich empor.

Gotlinde: Schauet Margrita!

Reimar (vom Hintergrunde her): Staunet der Helden!

Margrita (mit eindringlich pathetischem Ausdruck):
Kündest Du wahr, so wird Dir Erlösung!
Ew'ger Verdammniß weiht Dich der Trug!
Richte Dich selbst! In Deinen Händen
Ruht wie Dein Segen, so Dein Fluch.

Balduin (auf das Kreuz unverrückt blickend, gleichfalls mit höchstem Pathos): So richt' ich und rett' ich mich selbst. So
künd' ich

Dem Heiligsten freudig: Bist je Du mein,
Wird Balduin erstorben, wird neu Deiner Liebe
Sein guter Geist erstanden sein!

Margrita (wie oben): Dein Pfand hält die Lebende.
Schwörst Du, es einst

Als heiliges Eigen der Todten zu lassen?

Balduin (wie oben): Mich treffe des Meineids vernichtende
Kraft,

Wollt' ich in zeitliche Grenzen fassen,
Was aller Ewigkeit ich gelobt!

Bei den letzten Worten hat sich Balduin, wie vom Feuer seiner Überzeugung fortgerissen, vom Boden erhoben und blickt nun, begeistert und verklärt, auf Margrita. Diese sinkt, indem das Kreuz ihren Händen entfällt, willenlos, mit unbeweglichem Gesichtsausdrucke an seine Brust.

Margrita (mit erschöpfter, abgebrochener Stimme):
So nimm mich denn hin!



Bald uin (sie in den Armen haltend, gluthvoll und liebestrunken):

In meinen Armen

Liegt meine Welt! Ein Fremdling von je,
Ist mir nun Heimath worden die Erde.
So blüh' sie mir wonnig, bis ich vergeh'!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Scene 1.

Am Meeressstrande, wie  ZENEAKADÉMIA
am zweiten Aufzuge. Viel dunkles Gewölk
am Himmel. Unruhiges Meer. Am Ufer zwei kleine Boote. Mar-
grita kommt hastigen Schrittes, aufgeregt, mit aufgelöstem Haare.
Ihr folgt Gertrud.

Gertrud: Was eilst Du so unstät! Zeigst kein fräuliches
Wesen! Bist Du ein züchtig Weib?

Margrita: Lasse mich, Gertrud, frage mich nicht!

Gertrud: Du flohst aus dem Hause, an Seele und Leib
Schier fiebernd. Schau, wie die Welle sich bricht!
Das kündet uns Sturm!

Margrita: In meinem Herzen
Läutet er schon: drum trieb es mich fort!
Nun frag' mich nicht weiter!

Gertrud: Fänd', Deine Schmerzen
Zu schwicht'gen, ich doch das rechte Wort!
(Margrita macht eine Geberde quälender Unruhe.)

So will ich ja geh'n!

Als sie sich anschickt, Margrita zu verlassen, kehrt sie plötzlich wieder
zu ihr zurück.

Doch — beinah' vergessen



Hätt' ich die Botschaft! Landes hinaus
Zog Ortfried. Siehe, was einst er besessen
So gern: mir gab er den goldenen Reif.
Du sollst ihn tragen und reulos gedenken
Der Zeit, wo Dein Herz —

Margrita (Gertrud hastig unterbrechend):

Sprich, wo zog er hin?

Gertrud: Ich frug nicht. Könnt' seine Schritte ich lenken?
Wild sprühte sein Auge!

Margrita (schnell und erregt): Gib mir den Ring
Und laß mich allein!

Gertrud (Margrita besorgt betrachtend, nachdem sie ihr den Ring
gegeben): Wie wallt Dir so heftig
Das Blut! Doch sei's — ich gehorch' Deinem Wink.
(Sie geht zögernd, unschlüssig fort.)

Scene 2.

Margrita allein. Sie hat den Ring in ihr Mieder gesteckt und steht
jetzt, trüb' nachsinnd, mit in sich verloren, da.

Margrita: War, was einst ich geträumt und empfunden,
Zu Erden=entrückt, zu hehr?
Was jetzt ich empfinde: ich kann es nicht tragen —
Und bin doch sonder Wehr!
Du zehrendes Leid, was weichst Du nicht milde,
Zersprengst Du des Menschen Brust?
„Zerspringe“, so rufst Du, „suche im Nichtsein
Dir die verlorene Lust!“
Wie glaubte mein Geist ätherische Wonnen
Zu schlürfen! Wie fühlt' er getragen sich schon
Von Höhe=Lüften! Jammer und Hohn!
Erlahmt sind die Flügel, schmählich betrogen
Hat mich ihre Kraft. Meine Welt ist leer.
Ikarus, Glücklicher, fandest das Meer!
Ich trete die schwere, bleierne Erde.
Vorüber mein Wahn! Vorüber mein Sehnen!
Fließet, ihr, kaum getrocknete Thränen!
Euch tränkt nun die Fluth meines Weh's.



Sie setzt sich, von wehmüthigem Schmerze übermannt, unter die Eiche am Strande nieder. Plötzlich schaudert sie zusammen und springt wieder auf.

Hier war's, wo mein Vater mir fiel,
Des Trugs Gebilde erglänzte mir hier!
Fort! — Meiner Seele reinstes Erklingen
Soll nur zu feuschen Stätten noch dringen!

Sie nimmt an dem dickgeästeten, sich mit seinen Wurzeln hügelartig außschichtenden Fuße eines Baumes auf der rechten Seite der Bühne, gleichfalls in der Nähe des Strandes, Platz.

Waldesfrieden, hier athm' ich Dich wieder.
Senk' auf die Friedlose einmal noch nieder
Deinen besänft'genden Zauber! Betrüg'
Noch einmal ihr Herz, bis daß es erlieg',
Im Frieden der Allnacht auf ewig geborgen!
Der Tag heut fürder nichts mehr. Ich habe
Mein Werk vollbracht. Ein Sünder, gebunden
Durch heiligen Schwur, hat reuig gefunden
Der Läuterung Pfad. Ach, mußt' ich doch geben
Auch all' mein Sinnen und Sehnen, ein Leben
Voll Hoffen und Träumen und — Lieben darein!

Sie lehnt sich hintenüber und fährt, wie um ihre rinnenden Thränen zu verbergen, mit den Händen über Gesicht und Haar. Allmälig gewinnt sie den Ausdruck stiller Ergebung.

Euch Ungekannten, die Ihr noch schuldlos
Wandelt, brachte mein Opfer ich.
Seht, Eure ungethanen Sünden
Nahm ich — im Herzen das Schwert — auf mich.
Was mich erniedrigt, erhält Euch rein.
Sonn' Euch die Erde! Mir allein
Kann sie nichts mehr erschließen.

(Andächtig) Ew'ge Gnade, nimm mich auf
In Deinen Schoß!

Dornvollem Loos

Laß Himmelsrosen sprießen!

Sie legt die Hände über die Brust zusammen und stößt dabei auf den in ihrem Mieder geborgenen Ring. Sie zieht ihn hervor und betrachtet ihn trübselig, nach und nach angstefüllten Ahnungen Raum gebend und schließlich bis zur höchsten Aufregung gesteigert.

Weh', was drückst die Brust mir Du,



Unsel'ger Reif? Raunst Du mir zu,
Wie ich entsündigt', so geboren
Hätt' ich auch Sünde? Wär' verloren
Ortfried durch mich? Wie fasst's mich schaudernd!
Wie pocht's gespenstisch an mein Hirn! —

(Nachdenklich. Nach einer kurzen Pause.)

„Wild sprüht' sein Auge!“ Klangs nicht so?
So zog's ihn hin, auf jene Fährte,
Wo ich, der Selbstentäuf'rung froh,
Die Stimme meiner Sendung hörte?

(Mit furchtbarem Schmerze.)

Weh' mir! Bertrümmert läg' mein Bau?
So will sich Schuld auf Elend häufen?
So soll, da ich noch gähnen schau'
Den Abgrund, ich Dich jetzt begreifen,
Verzweiflungsvolle Erdenbahn?

Wer reißt mir vom Auge die tödtliche Binde?
Wer reißt mir das Gift aus der Seele? Wie finde
Ich Wahrheit und Ruh? Wer kündet sie an?

Sie steht bei den letzten Worten, die sie schreiend ausgestoßen hat,
gleichsam erwartungsvoll in die Weite spähend, wild emporgerichtet
da. Von dem nur mit seiner Vorderspitze sichtbaren Schiffe Balduin's
aus ertönt der Ruf der Kappen.

Kappen (theils sichtbar, theils hinter der Scene):

Balduin, wo bleibst Du? Wo säumest Du, Held?
Läß weiter uns treiben, hinaus in die Welt!

Margrita (in wilder Aufregung):

Ha, rüttle nur, Jammer, an meines Daseins
Pfosten, bis Du sie mächtig zerschellst!

Kappen (wie oben): Frisch weht vom Lande der Wind!
Läß eilen

Uns, ihn zu nützen! Wo magst Du nur weilen,
Balduin, Held?

Ein Knappe (vom Buge des Schiffes aus):

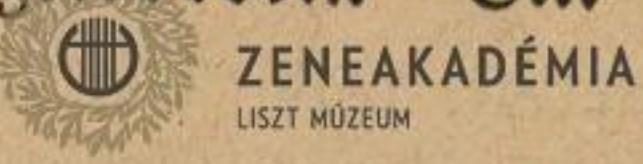
Ihr wißt's nicht? Der Arm
Des Liebchens hält ihn hier gar zu warm.

Ein anderer Knappe (unsichtbar):

Ei, Balduin, Verliebter! Bist Du umgarnt?
Hat Niemand Dein armes Schätzchen gewarnt?



Knappen (auf und hinter der Scene, lauter und sehr bestimmt):
Wir warten auf ihn. Er wird uns schon finden.
Wen Freiheit geworben, wird Liebe nicht binden!
Margrita (höhnisch dareinlachend, in sieberhafter Exaltation):
Hei, wie das klingt!
Hörst Du's auch, Herz?
Den Du gebunden,
Hatt' bräutlich umwunden
Die Freiheit vor Dir!
Was soll er in Ketten
Der Liebe? Wollt'st retten
Die Welt ja allein
Vor seinen Sünden!
Nun Eide ihn binden,
Mag ihrer er walten!
Nun lös' ihn von Dir und —
Erlöse Dich selbst!
Sie steht groß und gewaltig, leuchtenden Blickes da. Das Meer ist
immer unruhiger geworden. Ein Sturm ist im Anzuge.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Scene 3.

Balduin's Stimme wird — unmittelbar auf die letzten Worte Margrita's — hinter der Scene links, erst ziemlich leise, vernehmbar.

Balduin's Stimme: Margrita!

Margrita (in kühn-troßiger Haltung, äußerst erregt):

Wer nahet mir jetzt?

Balduin's Stimme (lauter erklingend):

Margrita!

Margrita (hat Balduin's Stimme erkannt):

Fleih meine Berührung!

Balduin (hervortretend): Margrita! Du stahlst

Von meiner Seite Dich jählings fort.

Der Mann sucht sein Weib. Was schaffst Du dort?

Margrita: Ich suche mich selbst.

Balduin: Das Auge der Liebe

Hat Dich gefunden!

Er will auf sie zueilen. Sie weicht gleichzeitig einige Schritte vor ihm zurück.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Margrita (immer sehr erregt): Weich'! Deine Triebe
Täuschen Dich.

Balduin: Wehrst Du dem Gatten sein Recht?

Margrita: Verlange es jetzt nicht!

Balduin: Bangt Dein Gewissen?
(schmerzlich) Hat mir ein Unhold die Sitt'ge entrissen?

Margrita (groß und kraftvoll):

Ich wahre Dir heilig die Treue, gelobt
Für Leben und Tod. — Nun hebe Dich weg!

Balduin (sehr ernst): Ich fordre Gehorsam, innig gesellt
Der Liebe des Weibes.

Er tritt wieder auf sie zu; sie weicht vor ihm zurück. In demselben
Augenblicke ertönt hinter der Scene der Ruf der Knappen.

Knappen (unsichtbar): Was säumest Du Held?
Wo bleibst Du, Balduin?

Margrita: Ha, wie sie rufen!

Balduin (sehr bestimmt): Ich folg' ihnen nimmer.

Margrita (mit Begeisterung): Heil Deiner Kunde,
Die heißer Tage Qualen mir erschufen!

(In höchster Aufregung, rasch.)

Nun laß mich! Mich dürstet's nach fühlender Nacht.
Der Sturm ist immer stärker geworden und braust jetzt heftig.

Balduin (auf Margrita zueilend):

Dich schüttelt ein Fieber. Zwingst zur Gewalt
Du mich?

Margrita (die schon dicht am Ufer gestanden, löst, als sie Balduin auf sich zukommen sieht, eines der beiden Boote und springt hinein): Biet', Erde, mitleidig ihm Halt!
Mich tragen die Wogen weiter!

Balduin (am Ufer stehend): Du tollkühnes Weib, der
Sturm bringt Gefahr.

Margrita (im Boote, das vom Sturme immer weiter in die
Wellen getrieben wird, strahlenden Auges und tief aufathmend):
Mir reinigt er Körper und Seele!

Balduin: Du suchst Vernichtung!

Margrita (vom hohen Meere aus): Errettung!

Balduin: So wahr'
Ich Treue! Des Armes Kraft Dir befiehle!



Er bindet das zweite Boot vom Ufer los und will hineinspringen,
um Margrita nachzueilen.

Margrita (mitten in den stürmischsten Fluthen, mit erhabener
Größe Balduin zurufend):

Zu spät! Das Leben ist mein Entehrer.
Des Größesten ewig fruchtbarer Gebärer
Ist nur der Tod! Gedenk' Deines Schwurs!
Gedenke der Liebe Margrita's!

Sie stürzt sich vom Boote aus in die Wellen.

Balduin (mit vernichtendem Schmerze): Dahin
Ist meine Welt!

Er verdeckt sich das Gesicht mit beiden Händen und bleibt unbeweglich am Ufer stehen.

Scene 4.

Gertrud kommt unruhig und eilig von links.

Gertrud: Welch ZENEAKADEMIA LISZT MÚZEUM nicht länger
Im Haus; der Sturm läßt mich Unheil vermuthen.
Ach, Freund, sahst nicht Du mein armes Kind?
Wo ist es?

Balduin (unbeweglich stehen bleibend):
Verschlungen von Frühlingsfluthen!

Der Sturm legt sich allmälig und im Hintergrunde lichtet sich das
finstere Gewölk.

Gertrud (extatisch): Ersunken mein Kind?
Entschwunden der Welt?
Und Himmel und Erde
Zusammen nicht fällt?
Und leuchtest noch, Tag?
Und sonnet sich's gar?
Ihr Mädchen, herbei,
Und nehmet gewahr,
Was dumpf die Lüfte durchdröhnet!

Gotlinde (heranstürzend): Welch' Leid geschah?

Hildegard (ebenso): Was kündet Dein Wort?
Ursula, Rothraut und noch andere Mädchen kommen ebenfalls.



Gertrud (im höchsten Schmerze, gleichsam kindlich werdend und die Mädchen zur Stille ermahnd):

Margrita, mein sonniges Kind, schläfst dort
Und Wellen haben es eingesungen.

Sie sinkt zusammen und wird von den Mädchen gehalten.

Die Mädchen (in tiefster Erschütterung, flagend):

Wehe, ach weh! Ist das der Lenz?

Wonnenträger, ist das Dein Walten?

Wo ist Dein Feierkleid, Natur?

Hat Dein Freier nicht Treue gehalten?

Wehe, er knickte der nordischen Flur

Lieblichste Blume im Sturmschritt nieder!

Lenz, nun stirb! Auf Deiner Spur

Grünet's und blühet's nun nimmer wieder!

Leise und langsam zerstreuen sich die Mädchen, still wehlagend. Eine jede geht für sich. Gotlinde und Hildegard führen die wankende Gertrud mit sich fort. — Balduin steht noch unbeweglich am Ufer, das Gesicht mit beiden Händen verdeckt. Von rechts erscheinen, heftig und unwirsch auftretend, einige Knappen.

Ein Knappe: Wir  ZENEAKADEMIA Balduin. Kommst Du nicht, Held?

Frisch bläst der Wind, grad' wie's uns gefällt.

Andere Knappen: Nicht länger wollen wir rasten.

Balduin (auf seinem Platze verharrend, ruhig, mit mildem Ernste, erhobenen Blickes):

Fliegt weiter, Freunde! Ich folge Euch nicht.

Der Führer ist Euch gestorben.

Fragt nichts! Undforget Euch niemals um mich!

Ich bin in Frieden geborgen.

Von Euren Thaten kündet mir nie!

Zieht hin! Euch kann ich nicht wehren.

Mehrere Knappen: Gar wunderlich spricht unser Held!

Ein Knappe: Folgt mir,

Ihr Freunde! Mir mag die Führung gehören!

Die anderen Knappen (barsch und entschieden):

Wir nützen den Wind, wir treiben zur See.

Wir finden auch so unser Wohl und Weh.

Schon während der letzten Worte sind die Knappen aufgebrochen, um ihr Schiff zu besteigen. Reimar kämpft mit sich, ob er sich ihnen anschließen soll und geht langsam, ungeschlüssig, als Letzter hinterdrein.



Balduin (Reimar zurufend):

Reimar, mein Sänger, bleib' Du bei mir!

Mich zieht es zu Dir und Deiner Weise

So unaufhaltsam! Sieh, ich kann

Nicht missen Euch Beide mehr!

Reimar tritt auf Balduin, dessen Worte er freudestrahlend vernommen, zu und bleibt vor ihm stehen.

Reimar (mit überschwänglicher Empfindung):

Ich preise,

Gebieter, den Gott, der Dir in's Herz

Die zaub'rische Klangesehnsucht gelegt.

Ich will auf der Töne Flügel Dich heben,

Bis sich Deines Leids kein Wipfel mehr regt.

Balduin (verläßt seinen Platz und schließt Reimar tiefbewegt in seine Arme): Mein trauter Freund!

Auf dem Meere fliegt das Schiff Balduin's, mit den Knappen be- mannt, vorüber.

Reimar (ausblickend und auf das Schiff deutend):

Sieh', wie sie eilen!

Wie jagen sie wild  hinaus!

Das Schiff stößt auf seiner Fahrt, kurz bevor es hinter der Scene verschwindet, auf das umhergetriebene Boot Margrita's und zertrüm- mert es unter aufbrausendem und zischendem Geräusch der Wogen.

Balduin: Still, hörtest Du nichts? Es rauschten und schäumten

Die Wasser! Sahst Du nichts, Freund? Zug' aus!

Reimar (auf das Meer hinausspähend):

S' ist öde ringsum! (Nach einer Pause):

Von ferne nur treiben

Armselige Bootestrümmer an's Land.

Sie kommen so flagend, als brächten die stummen Zeugen uns Trauerkunde zum Strand!

Gar trübe gesellt sich einer zum andern!

Er hat die letzten Worte langsam, in stiller Betrachtung gesprochen. Balduin ist an's Ufer getreten und blickt auf die zahlreich herange- triebenen Trümmer von Margrita's Boot. Er zittert und weint dann heftig.

Reimar: Du weinst, Herr?

Balduin: Es geht ein Thau

Mir über Wangen und Seele! — Es ist



Ein heilig Wasser, das gnadenvoll
Mir fortspült Sünde und Fehle! — Mir ist
Die Meersfahrt nun zur Wallfahrt worden
Und in des Gebetes mächt'gen Accorden
Löst meine Thräne sich auf.

Er sinkt weinend an Reimar's Brust, wo er zu beten scheint. Sanft und langsam wird er von Reimar unter die Eiche geleitet, wo er in den Schoß desselben niedersinkt. Die Sonne ist schon vorher durchgebrochen und beleuchtet jetzt immer heller die Landschaft. Balduin spricht die folgenden Worte mit gedämpfter, weicher Stimme, nur gegen den Schluß hin zu größerer Kraft anwachsend und sich zeitweilig emporrichtend.

Sieh', wie sich's hellet im Osten! Es liegt die
Geliebte nun friedlich zu Füßen der Fluth.
Mir webt Erd-Einsamkeit die Fäden
Des Friedens, mir hellet des Glaubens Gluth
Die dunklen Pfade fortan. — Ach, Freund,
Du bleibst doch bei mir? So frag' ich Dich wieder.
Ergießt sich auf Dich und Deine Lieder
Doch all' meine düst'ren Liebe nun!
Die Braut meiner Seele sei Deine Musik!
In ihren Armen
Läß mich erwärmen,
Läß mich erinnern
Und selig vergessen,
Läß mich der Welten
Wunder ermessen,
Läß mich träumen
Und — sehn den Tod!
Reimar, mein Sänger, bleibe mir treu!

Er ist bei den letzten Worten ermattet in Reimar's Schoß zurückgesunken und schließt die Augen. Die Musik hat den Vorgängen in seiner träumenden Seele, sowie dem friedlichen Stimmungszauber der Natur Ausdruck zu leihen. — Während vollen Ausschlanges im Orchester erscheint von rechts die Gestalt Friedrunens. Schweigend, mit erhobener Hand und triumphirenden Blickes schreitet sie auf Balduin zu. Als sie dem Meeresufer nahe, taucht aus den Wassern der Geist Margrita's empor. Friedrune starrt hin, in ihren Schritten plötzlich gelähmt, und sinkt, nachdem Margrita's ganze Gestalt den Fluthen entstiegen, lautlos, entseelt zu Boden. Der Geist Margrita's,



voll majestätischer Pracht und Verklärung, schwebt, den Blick zur Höhe gerichtet, die Arme wie segnend zur Erde ausbreitend, langsam dem Sonnenlichte zu. Balduin hält nach wie vor die Augen geschlossen. Der hellste Glanz hat sich über die Landschaft ausgegossen: das Meer erstrahlt und das Waldlaub erzittert. Es ist ein wundervoller Frühlingsmittag. Reimar blickt unverwandt auf den in seinem Schooße träumenden Balduin nieder; die Gruppe der Beiden röhrt sich nicht. — Nachdem das Naturschauspiel noch eine kurze Zeit gewährt hat, fällt langsam der Vorhang.

S ch l u ß.

78258

~~160~~



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

03-



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1982



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orsz. M. Liszt Ferenc Zeneműv. Főiskola
KÖNYVTÁRA

Leltározva: 1948. Mr hó-----



ZENEAKADEMIA
LISZT MÚZEUM

258

tsz. alatt.

